

Predigt an Septuagesimae 27.01.2013

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

L: Wir wollen nun in der Stille Gott um das rechte Verständnis seines Wortes bitten.

Kurze Pause

L: Herr gib uns deinen Geist, dass er uns in alle Wahrheit leitet. Amen.

Predigttext: *(während der Predigt verlesen)* Matthäus 9,9-13

„Berufung zur Nachfolge“

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennen Sie schon diese kleine Geschichte:

Jochen ist auf dem Spielplatz, die Mutter ruft ihn zum Essen.

Er spielt weiter.

Die Mutter ruft zum zweiten und dritten Mal.

Endlich kommt Jochen.

Die Mutter fragt ihn: "Warum bist du nicht sofort gekommen?"

und Jochen antwortet in aller Seelenruhe:

"Mama, ich habe erst beim dritten Mal gehört, dass du mich gerufen hast."

- kurze Pause -

Liebe Gemeinde,

auch wenn sich die Geschichte für uns lustig anhört, für die Mutter war sie es nicht.

Auch wenn es keine Geschichte ist, bei der ich dabei war, so bin ich mir ziemlich sicher, dass manche Kinder solche Schlitzohren sind und sich genauso verhalten.

Ich für mich persönlich muss gestehen, dass ich mich in dieser Geschichte wiedergefunden habe, nur war es da nicht die Mutter, die gerufen hat, sondern Gott.

Als ich als Jugendlicher bei Pfarrer Frank die Lesungen gelesen habe, wurde ich erstmals von einigen angesprochen, doch als Beruf einmal Pfarrer zu werden..

Pfarrer Frank wollte mich als Konfirmand als Leutbube haben und nach der Konfirmation als Kindergottesdiensthelfer.

Während meines Studiums der Elektrotechnik war ich in einem Bibelkreis und da wurde ich auch angesprochen mich mehr einzubringen und andere Menschen zu Gott zu führen.

Es gab immer Gründe diesem Ruf nicht zu folgen:

Latein war nicht so mein Ding, Singen nicht meine Stärke, Zeit nebenbei hatte ich durch die Landwirtschaft meiner Eltern und später durch das Studium auch keine.

Aber Gott hat nicht aufgegeben und auch wenn ich es gar nicht mehr erwartet hätte und auch gar keine Möglichkeit mehr gesehen habe, wie ich ohne Theologiestudium auf die Kanzel kommen sollte, so hat sich dann doch noch für mich unerwartet die Möglichkeit ergeben und ich habe den Ruf angenommen.

In unserem heutigen Predigttext, da geht es auch darum, dass Gott einen Menschen ruft.

Ich lese jetzt aus Matthäus 9,9-13.

Liebe Gemeinde,
was mich an dieser Geschichte so beeindruckt hat, ist, dass da ein Mensch, Matthäus sofort seine Berufung annimmt.

Ohne zu zögern, ohne Einwände, ohne Vorbehalte, ohne Nachfrage, was ihn da erwartet, ohne lange nachzudenken und abzuwägen. Ohne sich Gedanken zu machen, ob es sich lohnt.

Was mich an der Geschichte so fasziniert ist, dass Matthäus, der als Zöllner ein gutes Einkommen hat und schon einiges an Besitz angehäuft hat, sein bisheriges Leben in Sicherheit aufgibt und Jesus, der keinen Besitz und keinen festen Wohnort hat ohne zu zögern nachfolgt.

Es ist bei Matthäus auch nicht so, dass er dann einen Rückzieher macht und sagt:
„Nein, dass habe ich mir anders vorgestellt, das ist doch nichts für mich.“

Matthäus macht ernst. Er bricht mit seiner Vergangenheit und freut sich sogar darüber. Er feiert ein Fest mit Jesus und lädt seine Freunde dazu ein.

Man stellt sich zu recht die Frage:
Was hat Matthäus dazu bewogen alles stehen und liegen zu lassen und Jesus nachzufolgen?

Warum hat Matthäus sein bisheriges Leben in Wohlstand und finanzieller Sicherheit aufgegeben?

Bevor ich die Frage beantworte will ich ein wenig ausholen.

Matthäus hatte den Beruf eines Zöllners.

Israel war damals unter römischer Besatzung und in verschiedene Besatzungsgebiete, in Provinzen aufgeteilt.

An den Grenzen mussten Zölle für die römischen Stadthalter erhoben werden. Dafür setzten die Römer Juden ein. Ein Zöllner musste den Zoll erheben und auch etwas mehr verlangen um davon leben zu können.

So wie viele sich heute über Steuern und Zölle ärgern, so war es schon damals.

Daher kann man sich gut vorstellen, dass die Zöllner nicht besonders beliebt waren.

Viele Menschen fühlten sich durch den erhobenen Zoll ungerecht behandelt und betrogen und sicher war es bei vielen auch tatsächlich der Fall, da viele Zöllner in Reichtum lebten.

Matthäus hatte sicher schon von Jesus gehört, bevor er zu ihm an den Zoll kam.

Durch Jesu Reden und seine Wunder eilten ihm nicht nur Menschen nach, um ihn zu sehen und zu hören und ein Wunder zu erleben, sondern es eilte Jesus auch ein Ruf voraus.

Als Matthäus mit Jesus am Abend feiert, da kamen die Pharisäer vorbei und fragen Jesu Jünger, warum Jesus Gemeinschaft mit Zöllner und Sündern hat.

In unsere heutige Situation übertragen wäre es, wenn eine hohe Persönlichkeit Umgang mit dem Abschaum der Gesellschaft hat.

Es wäre ein öffentlicher Skandal.

So auch die Situation damals.

Ein Rabbi, ein Lehrer gibt sich mit Sündern und Zöllner ab, geht sogar in ihr Haus und feiert mit ihnen.

Jesus bekommt das Gespräch der Pharisäer mit seinen Jüngern mit und gibt zur Antwort:
„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken.“

Auch wenn Jesus hier in einem Bild spricht, so war mir schon klar, dass mit den Kranken die Zöllner und Sünder gemeint waren mit denen Jesus Umgang hatte und ich dachte immer mit den Gesunden seinen die Pharisäer gemeint, da sie sich ja genau nach Gottes Gebot gehalten haben. Doch so ganz hat da meine Interpretation nicht gestimmt.

Ja, mit den Kranken hat Jesus tatsächlich die Zöllner und Sünder gemeint.
Jesus hat sich als den Arzt gesehen, der sie wieder gesund macht.

Krank waren die Zöllner und Sünder in dem ihre Beziehung zu Gott nicht mehr gestimmt hat.
Ihre Beziehung zu Gott war durch die Sünde abgebrochen und die Sünde stand trennend zwischen ihnen und Gott.

Matthäus hat erkannt, dass ihm im Leben etwas Wesentliches gefehlt hat.

Er hat erkannt, dass es in seinem Leben krankt, weil da etwas Wesentliches fehlt.

Als Jesus ihn ruft, sieht er die Chance sein Leben zu ändern und die Beziehung zu Gott wieder aufzunehmen. Dies ist ihm wichtiger als alles andere, als alles, was er zurück lässt.

Auch wenn er sein bisheriges Leben in finanzieller Sicherheit zurück lässt, sein Dach über dem Kopf aufgibt, gegen ein Wanderleben mit Jesus eintauscht, so gewinnt er doch weitaus größeres. Er findet zu Gott und wird selbst zu einem Menschen, der andere zu Gott führt. Er hat das nach ihm benannte Matthäus Evangelium geschrieben und ist uns von all den Zöllner der damaligen Zeit bis heute bekannt.

Doch wie ist es nun mit den Gesunden?

Sind die Pharisäer wirklich die Gesunden?

Wenn wir an die zahlreichen Gespräche in der Bibel denken, in denen Jesus die Pharisäer scharf kritisiert, dann kann es gar nicht sein, dass Jesus sie für die Gesunden hält, die seine Gemeinschaft und die Gemeinschaft mit Gott nicht brauchen.

Wir erkennen es auch an seiner Antwort in diesem Zusammenhang, denn er antwortete nicht nur: *„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken.“*

Sondern auch:

„Geht aber hin und lernt, was das heißt: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“

Jesus stellt damit klar, dass auch sie zu den Kranken gehören und nicht zu den Gesunden.

Die Pharisäer meinten nur von sich selbst, dass sie gesund wären und keinen Arzt bräuchten.

Vielleicht kennen Sie diese Situation auch von sich selbst oder von anderen

Familienangehörigen. Da wird man angesprochen: „Mensch, du siehst aber gar nicht gut aus, du solltest mal zum Arzt gehen.“ Dann kommt häufig die Antwort: „Nein, ich fühle mich zwar nicht so gut, aber so schlecht geht es mir auch wieder nicht. Ich brauche keinen Arzt.“

Bei der ersten Hilfeausbildung hat mir ein Rettungssanitäter erzählt, dass sie in ihren Einsätzen immer wieder Menschen begegnen, die dringend medizinische Hilfe benötigen, die in einem lebensgefährlichen Zustand sind, die aber medizinische Hilfe ablehnen.

Mit dem Satz:

„Geht aber hin und lernt, was das heißt: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“

macht Jesus deutlich, dass es Gott nicht gefällt, wenn Menschen auf Äußerlichkeiten achten und Zeremonien einhalten. Gott möchte, dass der Mensch mit seinem Herzen bei der Sache ist. Daher ist Gott die Barmherzigkeit wichtiger als das Opfer.

Die innere Einstellung ist Gott wichtiger als die Äußerlichkeiten.

Der Arzt kann Menschen nur helfen, wenn sie sich helfen lassen.

Dazu gehört, dass sie ihren Zustand erkennen und den Arzt aufsuchen um sich helfen zu lassen.

Jesus ruft auch heute noch Menschen. Jesus möchte auch heute noch Menschen helfen.

Gott ruft uns durch sein Wort oder andere Menschen, die uns ansprechen.

Er will Gemeinschaft mit uns haben. Er will, dass wir seinem Ruf folgen und gehorchen.

Ich wünsche allen Menschen, auch wenn sie nicht so vorbildlich sind, wie Matthäus und gleich beim 1. Mal dem Ruf Gottes folgen, dass sie zumindest, wie Jochen in unserer Geschichte beim wiederholten Ruf der Aufforderung folgen und in Gemeinschaft mit Gott kommen.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel